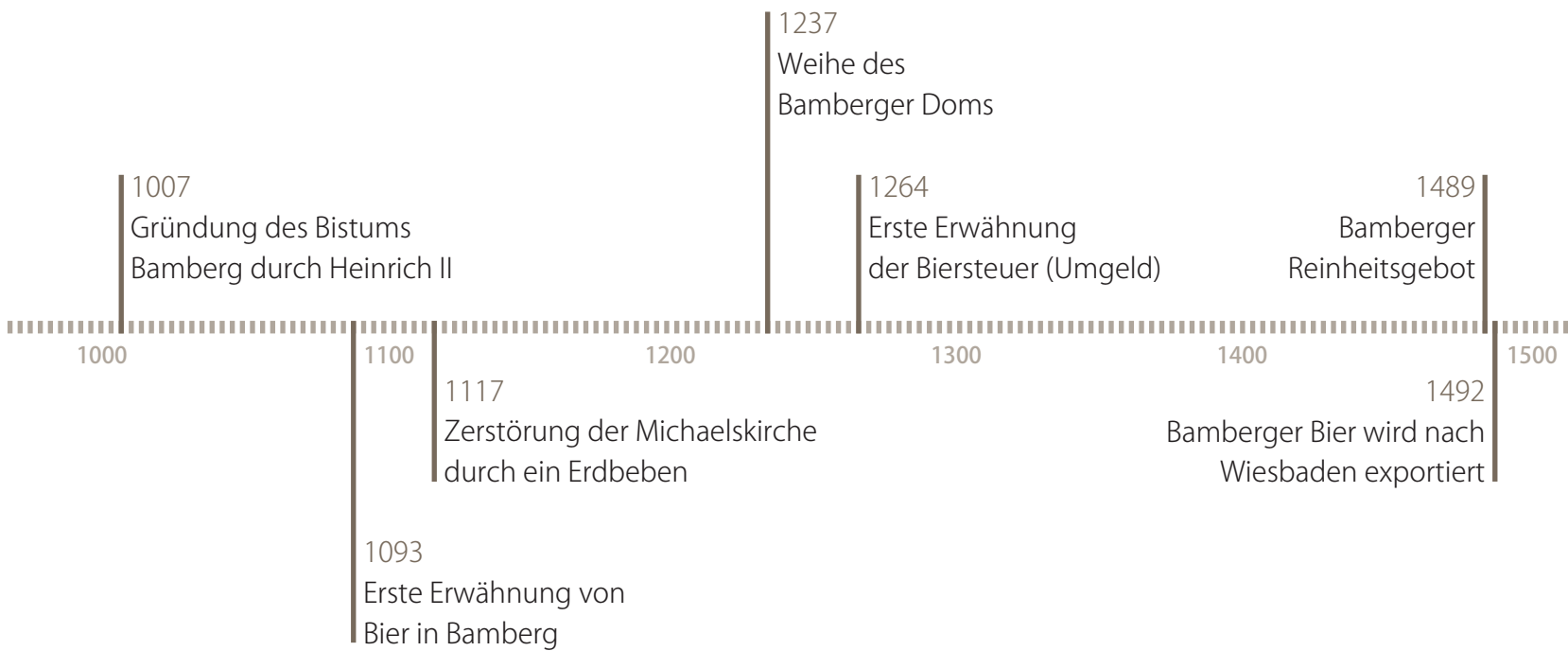


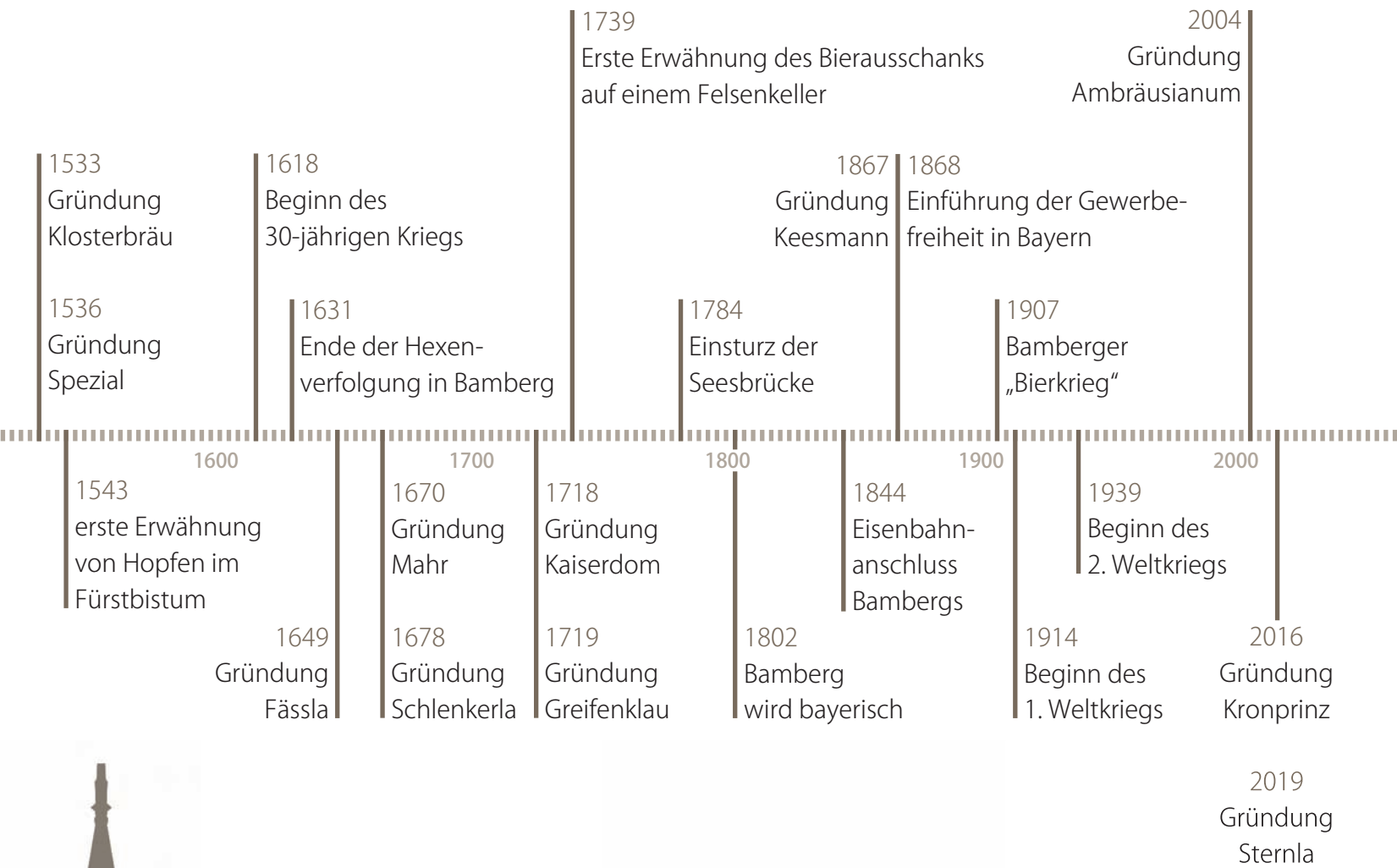
Christian Fiedler

Bamberger Biergeschichten



Bamberg 2020





Die fürstlichen Staatsbrauereien

Das weiße und das braune Bierhaus

Franz Ludwig von Erthal stand nachdenklich am Fenster seines Arbeitszimmers. Von hier aus konnte er weite Teile der Stadt überblicken. „Meine Bamberger“, sinnierte der Fürstbischof und schüttelte sachte den Kopf. „Was sind sie doch für ein eigenes Völkchen. Immer dem Althergebrachten verbunden.“ Über die letzten fünf Jahre hinweg hatte er sich als Fürstbischof persönlich und durchaus vehement dafür eingesetzt, das staatseigene braune Bierhaus an der Mühlbrücke endlich an einen bürgerlichen Braumeister zu verkaufen, doch seine Verwaltung hatte immer irgendwelche Einwände vorgebracht. Dabei befanden sie sich im Jahr 1790, dachte der Kirchenfürst – und die Zeiten änderten sich, das spürte er seit langem. Der Widerstand gegen die „Pfaffenstaaten“ wurde immer heftiger, die Menschen sehnten sich nach freieren Ansichten. In Bamberg wollten das viele noch nicht wahrhaben, am wenigsten seine eigenen Verwaltungsbeamten. Da waren die Menschen im Würzburgischen ganz anders - weltoffener und neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen ... Franz Ludwig von Erthal unterbrach seine Gedanken und ging zurück an seinen Schreibtisch. Seine Bediensteten hatten den Vertrag zum Verkauf des Bierhauses endlich ausgefertigt, er musste ihn nur noch unterzeichnen. Mit elegantem Schwung setzte der Fürst seinen Namen unter die Vereinbarung. Er wartete, bis die Tinte getrocknet war. Dann holte er zufrieden seine Tabakdose hervor und genehmigte sich eine Prise Schnupftabak.



Das Hochstift Bamberg, an dessen Spitze der Fürstbischof stand, betrieb über mehrere Jahrhunderte hinweg zwei eigene Staatsbrauereien: Das *braune Bierhaus* an der Oberen Mühlbrücke (heute *Klosterbräu*) und das *weiße Bierhaus* in der Judenstraße. Sie hatten in erster Linie den Zweck, den fürstlichen Hofstaat mit Bier zu versorgen. Neben dem Konsum am Hof betraf dies auch die Bierabgaben an die Bürger bei Prozessionen, an die Regierungs- und Kanzleibeamten oder an die Stadtleute bei Eisfuhren.¹ Des Weiteren sollten die Brauhäuser mit ihren Einnahmen dazu beitragen, den Staat zu finanzieren. Allerdings unterlag die Rentabilität der beiden Brauhäuser erheblichen Schwankungen, weshalb sie zwischenzeitlich mehrfach an bürgerliche Brauer verpachtet wurden. Für diesen Fall waren die Pachtbedingungen klar vorgeschrieben: So musste die erforderliche Menge an Braugerste zum jeweiligen Höchstpreis aus dem fürstbischöflichen Schüttboden bezogen werden, und die Pächter hatten das Bier unterhalb des üblichen Schankpreises an die Hofkellerei zu liefern.²

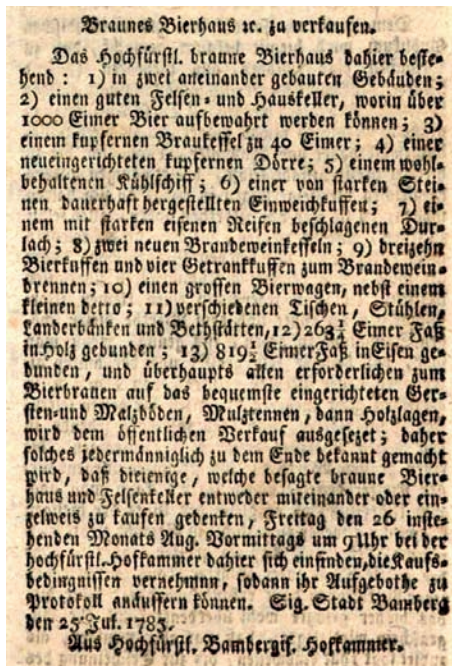
Das weiße Bierhaus

Das sogenannte *weiße Bierhaus* wurde zunächst von bürgerlichen Brauern betrieben: Johann und Helene Grün beantragten 1641 für ihr Anwesen in der Judenstraße 5 das große Feuerrecht und erhielten die Genehmigung zum Bau einer Braustätte.³ Schon wenige Jahre später belieferten sie den fürstlichen Hof.⁴ Nach dem Tod des Ehepaars erwarb Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach 1675 das Anwesen für die Summe von 900 Gulden, um es fortan als fürstliches Weißbierhaus zu betreiben.⁵ Im 18. Jahrhundert zog die Hofkammer, die für die Finanzen im Hochstift zuständig war, eine Verpachtung in Erwägung. Dagegen intervenierte Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn vehement, weil „dieses Weizenbier in den österreichischen Landen bis Wien“ exportiert würde.⁶ Ob es sich dabei tatsächlich um ein aus Weizenmalz hergestelltes Bier gehandelt hat oder um ein „weißes“, also helles Bier, lässt sich heute nicht mehr zweifelsfrei feststellen. In jedem Fall scheint das Brauhaus floriert zu haben: Für das Jahr 1791 sind 68 Brauvorgänge belegt – und damit rund doppelt so viele wie in Bamberg um diese Zeit üblich.⁷ Im darauffolgenden Jahr ergab sich ein Betriebsgewinn von 2.836 Gulden.⁸ Kurz vor der Säkularisation wurde das Brauhaus für 500 Gulden jährlich an einen bürgerlichen Brauer verpachtet.⁹

Das braune Bierhaus

Unter der Regentschaft von Fürstbischof Weigand von Redwitz entstand zwischen 1531 und 1533 aus dem ehemaligen Fischhaus an der Oberen Mühlbrücke das *braune Bierhaus*.¹⁰ Es ist sicherlich kein Zufall, dass der Bau dieser Staatsbrauerei relativ kurz nach dem Inkrafttreten des für Bamberg gültigen Reinheitsgebots von 1489 entstand. Nach über 200 Jahren des Eigenbetriebs beschloss die fürstliche Hofkammer aus finanziellen Gründen, das Brauhaus zu verpachten – zunächst an den Büttner Hans Michel Ludwig (1730-1736), dann an Lorenz Endres (1736-1744).¹¹ Der fortan aufblühende Braubetrieb weckte erneut Begehrlichkeiten, weshalb der Pachtvertrag nicht verlängert und das Brauhaus ab 1744 wieder in Staatsregie übernommen wurde. Ab 1785 setzte sich Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal persönlich für den Verkauf des Brauhauses ein. In einem Schreiben vom

12. Februar 1785 teilte er seine Beweggründe mit: Zum einen weise das Bier, wie er selbst schon wahrgenommen habe, oft nicht die gehörige Güte auf und sei das Bier der Bamberger Brauer mindestens ebenso gut. Zum anderen halte er es nicht für anständig, dass eine fürstliche Kammer ein bürgerliches Gewerbe ausübe, das zu den ersten Bedürfnissen der Stadt gehöre.¹² Er beauftragte seine Finanzbeamten, die Brauerei schnellstmöglich zu veräußern. Obwohl das Objekt mehrfach in überregionalen Tageszeitungen zum Verkauf angeboten wurde,¹³ fand sich kein Interessent, der die geforderte Kaufsumme von mehr als 7.700 Gulden zu zahlen bereit war. Am 28. April 1790 machte sich Franz Ludwig von Erthal selbst ein Bild von dem Anwesen und kam zu dem Schluss, dass die „nicht sehr schönen, winkelhaften, meistens von Holz ziemlich alten, zum Teil baufälligen oder doch reparaturbedürftig scheinenden Gebäude“¹⁴ viel weniger wert wären als angesetzt. Erst eine erneute Berechnung des Hofkammerrats Steinlein über Einnahmen und Ausgaben ergab einen deutlich niedrigeren Schätzwert, zu dem sich dann endlich ein Käufer fand. Am 5. Juli 1790 unterzeichnete



Mit dieser Annonce aus dem Jahr 1785 wurde das staatliche *Braunbierhaus* öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben.

Franz Ludwig von Erthal den Vertrag mit dem Büttner Andreas Behr über die Summe von 5.125 Gulden inklusive eines Felsenkellers auf dem Stephansberg.

Die Brauhäuser hatten weiterhin Bestand

Während das Hochstift Bamberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgelöst und dem Königreich Bayern einverleibt wurde, hatten die beiden ehemals fürstlichen Brauhäuser weiterhin Bestand. Das *weiße Bierhaus* wurde nach der Säkularisation an den Büttner Matthias Behr verkauft, der es bis 1809 betrieb. Nach Josef Scharnagel (1809-1828) geriet das Anwesen an die Familie Ament. Für 1867 sind 39 Brauvorgänge belegt, wobei die Brauerei mit einem Jahresausstoß von rund 930 Hektolitern zu den kleineren Braustätten der Stadt zählte.¹⁵ 1871 gab Michael Ament das Brauen auf, und die Gaststätte wurde unter dem Namen Restauration Weißbierhaus fortgeführt.

Das *braune Bierhaus* an der oberen Mühlbrücke wiederum ging nach dem Erwerb durch Andreas Behr (1790-1806) zunächst an Caspar Sauer (1807-1831) und anschließend an seinen Sohn Philipp Sauer (1831-1845) über. Danach erwarb Peter Braun, Sohn eines Apothekers aus Kitzingen, für 32.000 Gulden das Anwesen.¹⁶ Für weitere vier Generationen sollte es im Familienbesitz bleiben. Mittlerweile gehört die *Klosterbräu*, wie sie 1889 erstmals genannt wurde,¹⁷ der Brauerfamilie Wörner aus Gaustadt.



Die Fassade der Klosterbräu etwa um 1910.



»Ich habe gestern mit großer Freude die unzerstörte Schönheit Bambergs, das mir ja seit Jahrzehnten vertraut ist, wieder auf mich wirken lassen, und Ihr schöner Krug wird mich daran erinnern, dass in der alten Stadt es nicht nur alte Vergangenheit, sondern auch liebenswürdige Gegenwart zu genießen gibt.«

Bundespräsident Theodor Heuss
(in einem Schreiben an die Hofbräu AG vom 29.10.1951)

Warnung. Wer in der Wirthschaft der Brauerei zum steinernen Haus zu seinem Glas Bier einen Rettig essen will, kaufe sich erst ein Salz dazu. J. Friedmann

Bamberger Neueste Nachrichten vom 19.6.1874

In Wallenfels bei Kronach hat kürzlich ein Flößer an einem Tage 96 Glas Bier getrunken.

Bayerisches Brauerjournal vom 29.1.1906

Bekanntmachung.
Wegen Mangel an Bier wird der Keller nicht mehr geöffnet.
Bischberg, am 22. August 1856.
Johann Knoblach, „Sonnenwirth“

Bamberger Tagblatt vom 23.8.1856

Die Bewohner des Hauses Nr. 56 im Distrikt I. werden aufmerksam gemacht, in Zukunft kein Bier mehr auf die Vorübergehenden herab zu schütten.

Bamberger Tagblatt vom 27.8.1835

Heiratsgesuch. Brauerei-, Wirtschafts- u. Ökonomiebesitzer in der Nähe Augsburgs, 30 Jahre alt, katholisch, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin gleicher Religion. 30 – 40 Mille Vermögen erwünscht.

Bayerisches Brauerjournal vom 11.4.1904

In Folge einer Erkältung von einem sehr starken Husten behaftet, habe ich durch den Genuß von einem halben Schoppen Zwetschen-Branntwein und 9 Glas Bier denselben über Nacht vollständig verloren und bin jetzt wieder heiter und gesund.

A. Zöbelein, Landesproduktenhändler

Bamberger Neueste Nachrichten vom 4.4.1865

Vorgestern wurde ein Zimmerschlüssel verloren. Dem, der ihn wiederbringt, Dank und eine Maß gutes Bier.

Bamberger Tagblatt vom 31.8.1854

Am Samstag Abend verzehrte in einer Wirthschaft auf dem Kaulberg in Folge einer Wette ein dortiger Gast 26 Leberwürste und 3 Rothwürste im Zeitraum von 1 ½ Stunden

Bamberger Neueste Nachrichten vom 30.11.1896

Großen Unfug verübten vergangene Nacht auf dem Kaulberg drei vom Kaiserwirtskeller heimkehrende Männer dadurch, dass dieselben auf offener Straße Violine spielten. [...] Anzeige ist erstattet.

Bamberger Neueste Nachrichten vom 24.6.1902